

„Erfolgsstory“ des Christentums? Einsichten aus der Missionsgeschichte Afrikas

Wenn es eine Erfolgsstory der christlichen Mission im 20. Jahrhundert gibt, dann ist das zumindest quantitativ betrachtet die Entstehung von Kirchen in Afrika südlich der Sahara. Niemals zuvor hat die Geschichte der Menschheit innerhalb so kurzer Zeit einen solch umfassenden und weiträumigen Religionswechsel verzeichnet. Fast zeitgleich mit der politischen Dominanz der Kolonialmächte auf dem Kontinent vollzog sich in Hunderttausenden von Dörfern eine Revolution des Alltags, ein kultureller und spiritueller Wandel, der Afrika zu Beginn des 21. Jahrhunderts völlig anders aussehen ließ als nur vier Generationen zuvor. Wie war das möglich?

Einsichten, die wir gerne hören

Der Erfolg des Christentums in Afrika begann mit einer Bewegung, die uns heute zwar wohlbekannt, aber dennoch fremd ist: die Missionsbewegung der Neuzeit – genauer: v.a. des 19. und 20. Jahrhunderts. Bekannt ist, dass sie von Europa ausging, auch die USA erfasste und dass Zehntausende von Missionaren nach Afrika, Asien, Ozeanien und Südamerika übersiedelten und dort als Pioniere das Evangelium verbreiteten. Was weniger bekannt ist: Bis zum späten 18. Jahrhundert war dieses Anliegen im Protestantismus kaum vorhanden; Katholiken waren dagegen schon zur Zeit Luthers im Kongo aktiv.

Vergessen ist heute im adventistischen Kontext auch vielfach, wie viele Missionare der Adventgemeinde jahrzehntelang in alle Welt gingen. Über zwei Dutzend zogen allein in den zehn Jahren vor dem 1. Weltkrieg von Deutschland nach Ostafrika – als es hierzulande erst wenige tausend Adventisten gab. Im Jahr 1935, als die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten weltweit 420.000 Mitglieder zählte, unterhielt die Generalkonferenz 1200 Missionare und damit gut ein Zehntel aller amerikanischen protestantischen Missionare.¹ Viele von ihnen wirkten Jahrzehnte unter einfachsten Verhältnissen; manche opferten ihr Leben für diesen Dienst.

Wenn man bedenkt, dass es Anfang des 19. Jh. südlich der Sahara fast keine afrikanischen Christen gab und Anfang des 20. Jh. in ganz Afrika (inklusive Ägypten und Äthiopien, den christlichen Hochburgen seit dem Altertum) 9 Millionen – heute aber über 380 Millionen – dann ist dieser Missionserfolg beträchtlich. Wichtig ist aber auch zu bedenken, dass es nicht nur die Missionare waren, die zu solchen Ergebnissen geführt haben: Überwiegend waren die einfachen Christen vor Ort die Akteure in dieser beständig anschwellenden Bewegung. Gerade die Kombination aus Boten des Evangeliums, die aus fremden Kulturen kamen, und Christen, die ihren Glauben in das Leben der Menschen hineinübersetzten, machte den Reiz der neuen Religion aus. Deshalb ist der Einfluss des Christentums in Afrika auch nach dem Ende der Kolonialära allen Unkenrufen zum Trotz nicht zurückgegangen – im Gegenteil.

Speziell für globalen Adventismus ist die Missionsgeschichte Afrikas bis in die Gegenwart aus mehreren Gründen von Bedeutung: (1) Fast 40% der Mitglieder unserer Kirche leben heute in Afrika. (2) Die dort (zumindest *noch*) anhaltenden Wachstumserfolge motivieren viele Adventisten weltweit weiterhin und geben ihnen ein Gefühl für Mission und ihre Möglichkeiten, und sei es nur dadurch, dass wir die Gemeinden und Institutionen dort finanziell unterstützen. (3) In Sachen Bildung ist der afrikanische Adventismus ein wahres Wunder. In Ländern wie Kenia und Simbabwe gehörten adventistische Hochschulen zu den ersten staatlich anerkannten privaten Hochschulen. Die größte adventistische Bildungseinrichtung ist inzwischen die Babcock University, Nigeria, mit über 6000 Studenten und Dutzenden von Studiengängen inklusive einer medizinischen Fakultät seit 2011. Hier wird Missionsgeschichte weitergeschrieben!

Überraschende Einsichten

Gleichzeitig zeigen sich hinter der Erfolgsgeschichte manche überraschende Einsichten, die teils auch Problembereiche aufdecken:

(1) Zum einen lassen die heutigen Mitgliederzahlen leicht vergessen, dass auch in Afrika aller Anfang schwer war. Wie im heutigen Europa mussten Missionare jahrelang um einzelne Personen ringen; in Tansania ließen sich die ersten jungen Leute nach fünf Jahren taufen. Wenn sie wüssten, was aus diesen bescheidenen Anfängen geworden ist!

(2) Zweitens ist das Wachstum christlicher Kirchen und insbesondere adventistischer Gemeinden je nach Kontext sehr unterschiedlich verlaufen. In manchen Gebieten hatten Adventisten nach Jahrzehnten noch kaum Fuß gefasst; zu fremd waren die religiösen Überzeugungen, ethische Forderungen und der Stil dieser Importreligion. In anderen Gebieten gelang es trotz solcher Rahmenbedingungen oder gerade aufgrund der Anziehungskraft einer neuen Art, Glauben zu leben, immer mehr Menschen von der adventistischen Botschaft zu überzeugen.

(3) Das hat in einer ganzen Reihe von Regionen zu einer Dynamik geführt, bei der sich schließlich fast die gesamte Bevölkerung zum christlichen Glauben bekannt hat. Sogar adventistische Volkskirchen gibt es in vielen Ländern Afrikas² – mit manchen Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben: Was tun, wenn alle zur Gemeinde gehören, viele aber einen Lebensstil leben, der mit dem adventistischen Verständnis des Christentums nicht viel gemeinsam hat? Schlimmer noch: Was ist zu Situationen wie der in Ruanda 1994 zu sagen, wenn in einem Bürgerkrieg und Völkermord die ethnische Zugehörigkeit für viele wichtiger wird als sowohl die adventistische Gemeindemitgliedschaft als auch der christliche Glaube?

(4) Natürlich birgt die große Mitgliederzahl in Afrika auch erhebliches Potenzial: So sind Adventisten durch ihre verhältnismäßig hohe Bildung teilweise überproportional in Parlamenten vertreten und können christliche Werte in einem Maß ins öffentliche Leben einbringen, das in Europa nicht denkbar wäre. ADRA ist in vielen Ländern eine feste Größe, und ohne christliche und ebenso adventistische Gesundheitsdienste wäre das Leben vielerorts nicht denkbar.

Und was bedeutet das für uns?

Über diese Beobachtungen hinaus kann uns die Geschichte des Christentums auf dem afrikanischen Kontinent wichtige Anstöße für unser Glauben und Leben geben. Viele Bekehrungen von Afrikanern beruhen auf handfesten Erfahrungen übernatürlichen Eingreifens – auf Befreiung von dämonischen Mächten, Heilungen oder anderen Ereignissen, die als wundergleich erlebt wurden. Für sie ist Gott von der Welt nicht durch eine dicke Schicht von Skeptizismus getrennt wie für viele von uns europäischen Christen. Dass Gott ganz unmittelbar eingreifen kann, ist für sie ganz normal. Hier – und an manchen anderen Stellen – können wir von ihnen eine Menge lernen.

Während vor 100 Jahren Mission hieß: Da geht ein weißer Mensch zu dunkelhäutigen Personen, kann Mission heute das ganze Gegenteil bedeuten. Man spricht inzwischen von „Reverse Mission“; Missionare werden teilweise bewusst von Afrika nach Europa gesandt, und auch adventistische Gemeinden in Europa, die von Afrikanern geleitet werden, leisten erfolgreichen Dienst.³ Gottes Mission endet nie, bis er selbst die Geschichte zum Abschluss bringen wird; solange diese Geschichte weiterläuft, gilt Jesu Auftrag für jeden von uns. Wenn wir dabei von den Menschen in Afrika zu lernen bereit sind, wird dies uns und Gottes Sache guttun.

Stefan Höschele, Ph.D. (University of Malawi)

Dozent für Systematische Theologie und Missionswissenschaft

Veröffentlicht:

Dialog (Hochschulzeitschrift der Theologischen Hochschule Friedensau), Jan-Febr. 2012, 9

¹ Robert T. Coote, „Twentieth-Century Shifts in the North American Protestant Missionary Community“, *International Bulletin of Missionary Research* 22.4 (1998), 152–153. Die Mehrzahl der adv. Missionare kam damals aus den USA; durch den Standort der Generalkonferenz als sendender Stelle wurden auch die anderen zur amerikanischen Statistik gezählt.

² Diese Tatsache hat mich zu einer missionsgeschichtlichen Forschung motiviert, die meine Doktorarbeit wurde: *Christian Remnant – African Folk Church: Seventh-Day Adventism in Tanzania, 1903–1980*, Studies in Christian Mission 34, Leiden: Brill, 2007.

³ Vgl. die jüngst fertiggestellte Studie von Danielle Koning, „Importing God: The Mission of the Ghanaian Adventist Church and Other Immigrant Churches in the Netherlands“, Diss. Freie Univ. Amsterdam, 2011.